

»URBANIZZAZIONE INDIGENA«

DIE NEUGESTALTUNG DER SIEDLUNGSORGANISATION DES 4. UND 3. JAHRHUNDERTS V. CHR. IM BINNENLAND SÜDITALIENS

Den Begriff der Urbanität verbinden wir für die Region des antiken Süditalien in der Regel mit den griechischen Stadtanlagen entlang der ionischen und tyrrhenischen Küste². Vor unserem geistigen Auge erscheinen die Stadtpläne der sogenannten griechischen Kolonien wie Metapont oder Poseidonia. Hier waren im Verlauf des 6. Jahrhunderts v. Chr. klar strukturierte Städte entstanden, in welchen die Siedlungsfläche jeweils in eindeutig funktionale Zonen wie Sakralbereich, öffentlicher Bereich und Wohnbebauung gegliedert war³.

Zur gleichen Zeit sah die Situation im bergigen Binnenland Süditaliens jedoch ganz anders aus. Hier lagen die Siedlungen der archaischen Zeit zumeist auf Anhöhen und überblickten die umgebenden Flusstäler und Berge⁴. Sie bestanden nach unserem heutigen Kenntnisstand wohl aus mehreren kleineren Siedlungskernen, wobei jeder *nucleus* seine eigenen funktionalen Strukturen besaß⁵. Damit konzentrierten sich Leben, Arbeiten und Bestattungen jeweils auf engstem Raum. Ob die Siedlungsplätze dieser Zeit dauerhaft oder eventuell nur saisonal genutzt wurden, lässt sich bislang nicht sagen.

Im 4. Jahrhundert v. Chr. sind jedoch deutliche Veränderungen im Siedlungswesen dieser Region zu beobachten. Die älteren *nuclei*-Siedlungen wurden offenbar aufgegeben und von neuen Architekturen überbaut⁶. Fortan strukturierten bestimmte städtebauliche Elemente wie umlaufende Wehrmauern, Straßensysteme und repräsentative Gebäude die Siedlungen. Dieser Prozess wird in der Forschung auch als »urbanizzazione indigena« beschrieben⁷.

Dieser Beitrag wird im Folgenden die verschiedenen Veränderungen in den Siedlungsstrukturen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. im bergigen Binnenland Süditaliens vorstellen. Der Fokus liegt dabei auf dem Gebiet des antiken Lukaniens, das sich zwischen der ionischen und der tyrrhenischen Küste erstreckte und ungefähr die heutige Basilikata einnahm⁸. Hier bestimmen hohe Berge mit teilweise über 1000 Höhenmetern und tiefe, breite Flusstäler das Landschaftsbild (**Abb. 1**).

Es soll gezeigt werden, in welchen Bereichen der Siedlungsorganisation ein Wandel stattgefunden hat. Dabei werden nicht nur die Neuerungen sichtbar; ebenso zeichnen sich die Elemente ab, die wir in unserem Verständnis von Urbanisierung antiker Orte zunächst vermissen⁹. Die Betrachtung der einzelnen Siedlungbestandteile lässt uns nicht nur ihre Funktion und Wertigkeit erkennen. Darüber hinaus ist es auch möglich, Hinweise zum Sozialgefüge der in ihnen lebenden Gemeinschaften zu erhalten und den Anspruch der Bewohner an die Wahrnehmung ihrer Siedlungen nach außen zu definieren.

DIE UMWEHRTEN HÖHENSIEDLUNGEN DES 4. UND 3. JAHRHUNDERTS V. CHR.

Als am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. die Römer ihre Expansionspolitik Richtung Süden ausdehnten, vollzog sich dort offenbar nach und nach ein entscheidender politischer und sozialer Wandel¹⁰. Zwar vermitteln die antiken Schriftquellen für die nun folgende Zeit ein Bild von permanenten Konflikten in dieser Region,

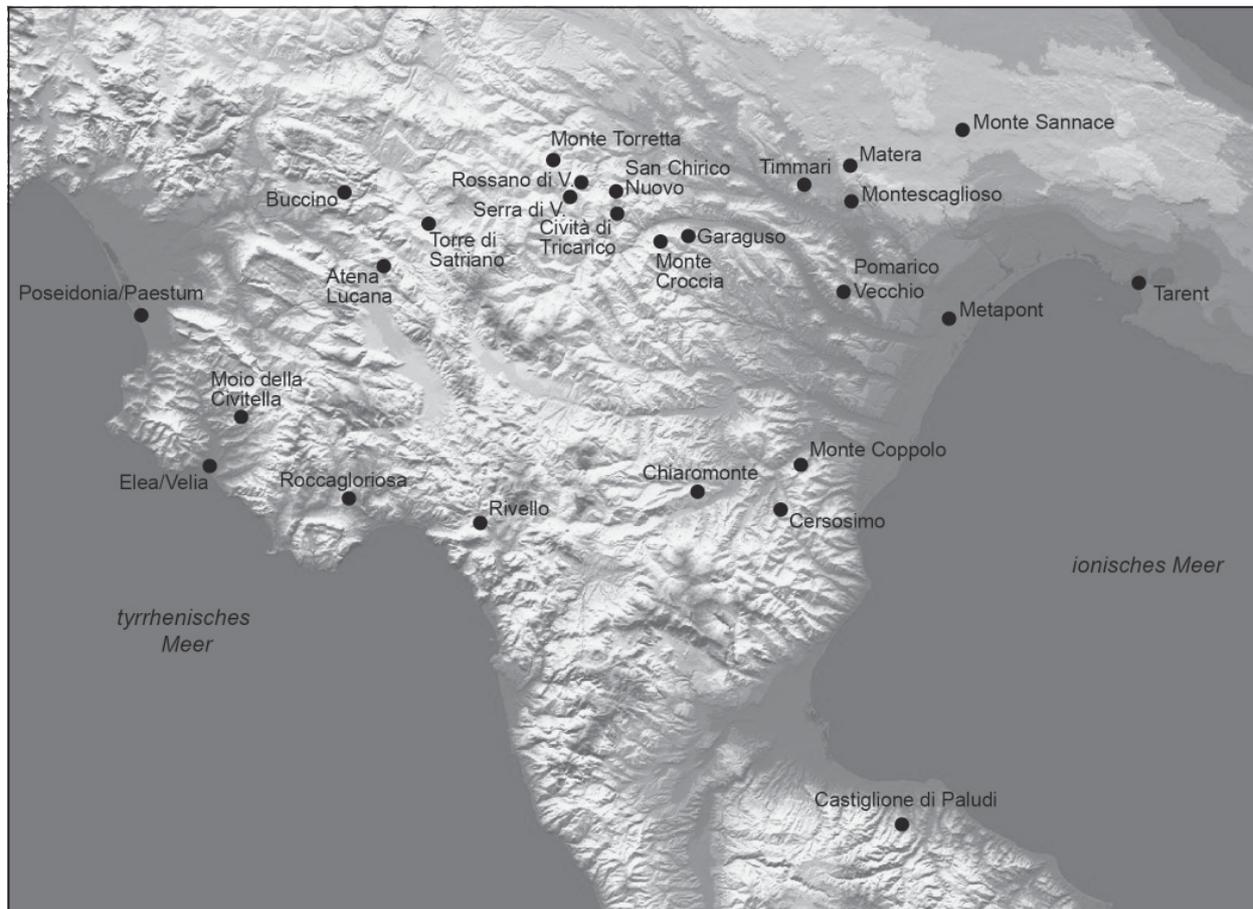


Abb. 1 Landschaftsrelief von Süditalien mit den im Text erwähnten Orten. – (BHT Berlin).

sei es zwischen Italikern und Griechen oder zwischen Italikern und Römern¹¹. Nach Ausweis der archäologischen Befunde und Funde entwickelte sich jedoch für mehr als ein Jahrhundert eine stabile Situation, in der sich die Gemeinschaften im Binnenland offenbar neu definierten¹². Dieser Prozess endete im auslaufenden 3. Jahrhundert v. Chr. mit der Eingliederung der Region in das römische Verwaltungsgefüge.

Der beschriebene Wandel lässt sich besonders gut an den Höhengiedlungen Lukaniens ablesen. Derzeit sind etwa 80 dieser Siedlungsplätze für das 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. bekannt¹³. Sie zeichnen sich durch umlaufende Wehrmauern aus, die in der Zeit vom späten 5. bis in das 3. Jahrhundert v. Chr. erbaut wurden¹⁴. Allerdings sind die umwehrten Ortschaften nicht allein ein Phänomen der antiken Region Lukaniens. Auch in den angrenzenden Gebieten, wie im bergigen Samnium und Bruttium, aber auch im eher ebenen Apulien existierten in dieser Zeit ganz ähnliche Siedlungsstrukturen¹⁵.

Unser Kenntnisstand zu diesen Siedlungen ist sehr unterschiedlich. Dies liegt einerseits an den verschiedenen Erhaltungsbedingungen. An einigen Orten lassen sich durchaus noch selbst oberirdisch zusammenhängende Strukturen ausmachen, manche Orte sind mittlerweile komplett zugewachsen oder auch abgeräumt. Hinzu kommt der sehr heterogene Forschungsstand, denn einige Siedlungen sind durch langjährige Grabungen recht gut untersucht¹⁶, andere hingegen kennen wir nur aus der Literatur des 19. Jahrhunderts¹⁷. Dies erschwert auch die Interpretation der Siedlungen innerhalb der lukanischen Landschaft. Die Beziehungen der einzelnen Orte untereinander, ihre regionale, aber auch überregionale Bedeutung, ihre Funktion innerhalb eines kleinräumigen Siedlungsnetzes sowie die Strukturierung des jeweiligen Umlandes sind bislang nur für sehr wenige Ortschaften erforscht¹⁸.



Abb. 2 Monte Torretta di Pietragalla. Plan des Siedlungsareals mit den beiden Mauergürteln und Lage der durch Geophysik erkannten handwerklichen Aktivitäten. – (N. Salamanek, BHT Berlin).

Auch wenn allein die Größe einer Siedlung nichts über ihren Stellenwert innerhalb einer Siedlungshierarchie aussagen mag¹⁹, so fallen bei einer genauen Betrachtung der Höhensiedlungen doch deutliche Unterschiede vor allem bezüglich ihrer Lage auf (Abb. 1). Orte wie Serra di Vaglio (Abb. 9) und Cività di Tricarico (Abb. 10) zeichnen sich nicht nur durch ihre weitläufigen Areale von 20-40ha aus, sondern auch durch ihre unmittelbare Anbindung an eine überregionale Straße²⁰. Andere Höhensiedlungen, zu denen beispielsweise Monte Torretta di Pietragalla (Abb. 2) und Monte Crocchia (Abb. 3) mit einer Grundfläche von lediglich 5-10ha gehören, waren schon aufgrund ihrer Höhenlage deutlich von den Haupttrouten durch Lukanien entfernt. Sie überrblickten jedoch ein weites Areal und lagen an regional frequentierten Wegen innerhalb einer Kleinregion. Die Erfassung der die Siedlung umgebenden Landschaft kann im Verbund mit der Analyse der archäologischen Überreste eines Ortes dazu beitragen, seine Rolle besser zu verstehen²¹.

DIE WEHRMAUERN ALS STRUKTURIERENDES ELEMENT DER SIEDLUNGEN

Für nahezu alle Höhensiedlungen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. kann eine Umwehrung nachgewiesen werden. Sie umgrenzte in der Regel das Siedlungsareal²². An mehreren Orten lässt sich in ihrem umschlossenen Innern noch ein zweiter Mauergürtel nachweisen, wie auf dem Monte Torretta di Pietragalla (Abb. 2), dem Monte Coppolo (Abb. 8) und in Cività di Tricarico (Abb. 10)²³. Hier ist jeweils der höchste Punkt der

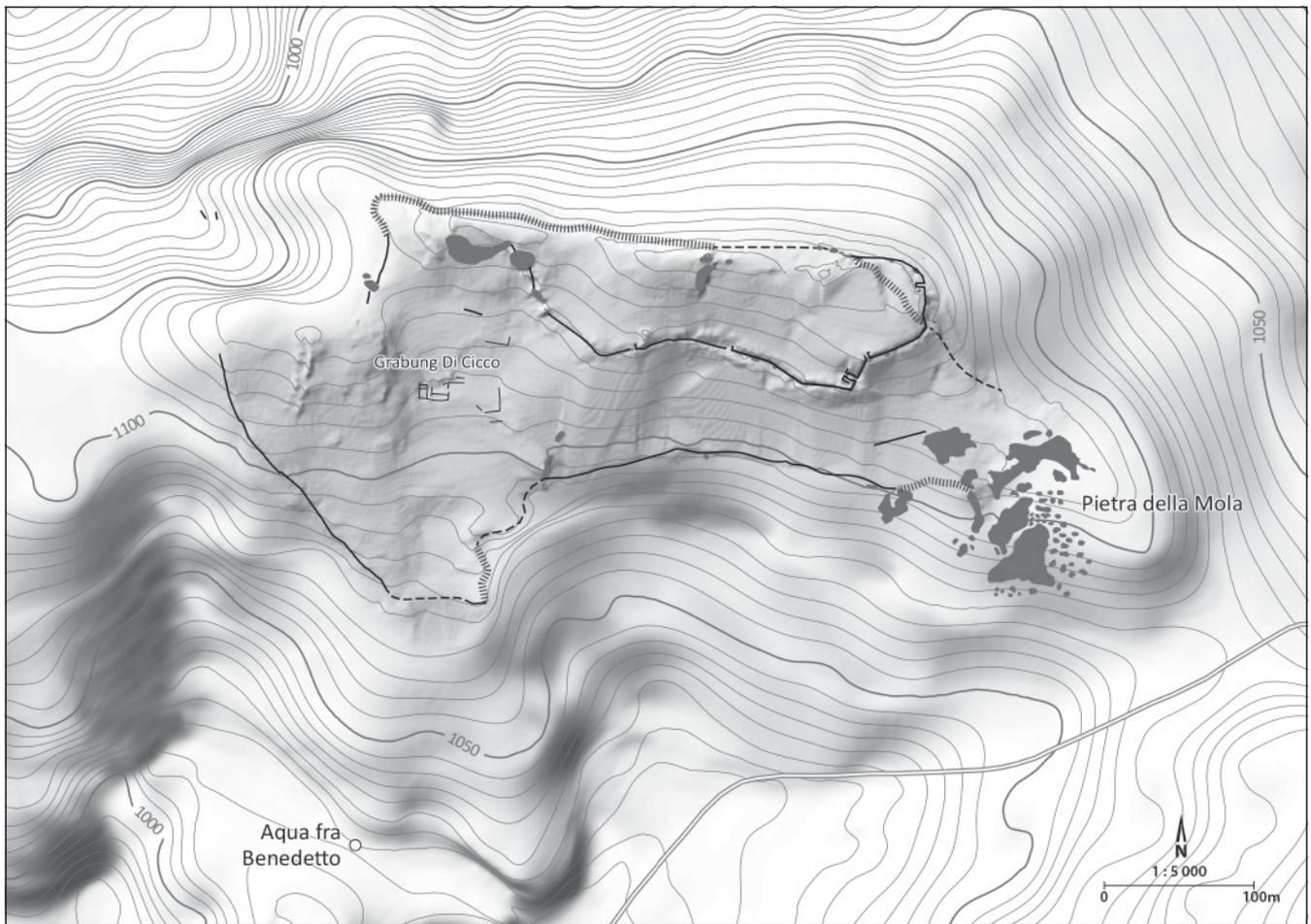


Abb. 3 Monte Crocchia. Plan des Siedlungsareals. – (N. Salamanek, BHT Berlin).

Bergkuppe – wie eine Akropolis oder *arx* – zusätzlich von einer starken und aufwändigen Mauer mit wenigen Zugängen umgeben.

Als Baumaterial der Umwehrungen wurden für die Außenschale sehr häufig Quader des anstehenden Sandsteins verwendet (**Abb. 4**)²⁴; es gibt aber auch Fortifikationen aus kleineren oder großen Bruchsteinen des jeweiligen lokalen Gesteins²⁵. Die Mauerstärken mit einem Kern aus Erde und Bruchsteinen variieren zwischen 2,5 und über 5 m²⁶. Nur wenige Tore im Mauergürtel ermöglichten den Zugang (**Abb. 5**)²⁷. Türme gab es lediglich in Ausnahmefällen²⁸, jedoch ist von einem umlaufenden Wehrgang auszugehen²⁹.

Besonders deutlich wird all dies auch für die Siedlung auf dem Monte Crocchia, die im Rahmen des Projektes »Landschafts- und siedlungsarchäologische Untersuchungen zum antiken Lukanien (Süditalien). Die Höhensiedlungen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. als Ausdruck indigenen Selbstverständnisses vor dem Hintergrund der beginnenden römischen Expansion« genauer untersucht wird³⁰. Der Ort in ca. 1100 m Höhe besaß ebenfalls zwei Mauerringe, deren Verlauf stark an die Geomorphologie dieses Ortes angepasst ist (**Abb. 3**). Auch hier ist der höchste Punkt nochmals zusätzlich umwehrt.

Strategisch machen diese beiden Mauergürtel auf den ersten Blick durchaus Sinn. Im Falle eines Angriffs, bei dem die Feinde den ersten Mauergürtel durchbrochen hätten, könnte sich die Bevölkerung in den inneren Mauerring zurückziehen. Jedoch ist dies sicher nicht der alleinige Zweck der beiden Mauern gewesen. So können wir auf dem Monte Crocchia nachweisen, dass der Verlauf der Akropolismauer an manchen Stellen einem defensiven Konzept widerspricht. Vor allem im Westen bot das flache Gelände optimale Voraus-

setzungen für einen möglichen Angriff. Sinnvoller wäre es gewesen, die Mauer bis an den recht steil abfallenden Westabhang zu ziehen, um so wenig wie möglich Angriffsfläche zu bieten.

Stattdessen bilden hoch aufragende und steile Felsen, die in den Mauerverlauf integriert wurden, eine eindrucksvolle Naturkulisse (Abb. 6-7). Diese Inszenierung wertete den Westabschnitt der Kurtine optisch auf³¹. Damit wird deutlich, dass die Akropolismauer nicht allein strategische Funktion übernahm. Sie besaß ebenso eine stark repräsentative Funktion innerhalb der Siedlung. Hier wurde bewusst ein innerer Bereich vom Rest der Siedlung abgegrenzt, der nur an wenigen Stellen durch gesicherte Tore betreten werden konnte. Diese Trennung nahmen sowohl die Bewohner innerhalb der Siedlungen wahr, aber auch fremde Besucher. Auswärtige mussten zunächst ein monumentales Tor im äußeren Mauergürtel durchschreiten, bevor sie mit kontinuierlichem Blick auf die Akropolismauer durch ein zweites Tor in den gesicherten Innenbereich der Akropolis gelangten (Abb. 5)³².

Mit ihrer Struktur trennten die Wehrmauern das Siedlungsareal klar von der Umgebung ab. Aber auch nach innen wurde der geschlossene Bereich eindeutig definiert. Dies scheint eine Neuerung gegenüber den archaischen Siedlungen gewesen zu sein, die offenbar noch keine Umwehrungen besaßen³³. Darüber hinaus fand durch die zusätzliche fortifikatorische Abgrenzung des höchsten Punktes eine interne Teilung der Gemeinschaft statt. Die Umwehrungen hatten sicher die Funktion, Angriffen standzuhalten und Feinde abzuwehren. Sie waren jedoch gleichzeitig auch in hohem Maß Repräsentationsfaktor sowohl für die Siedlungsgemeinschaft, als auch für eine sich intern separierende Gruppe.

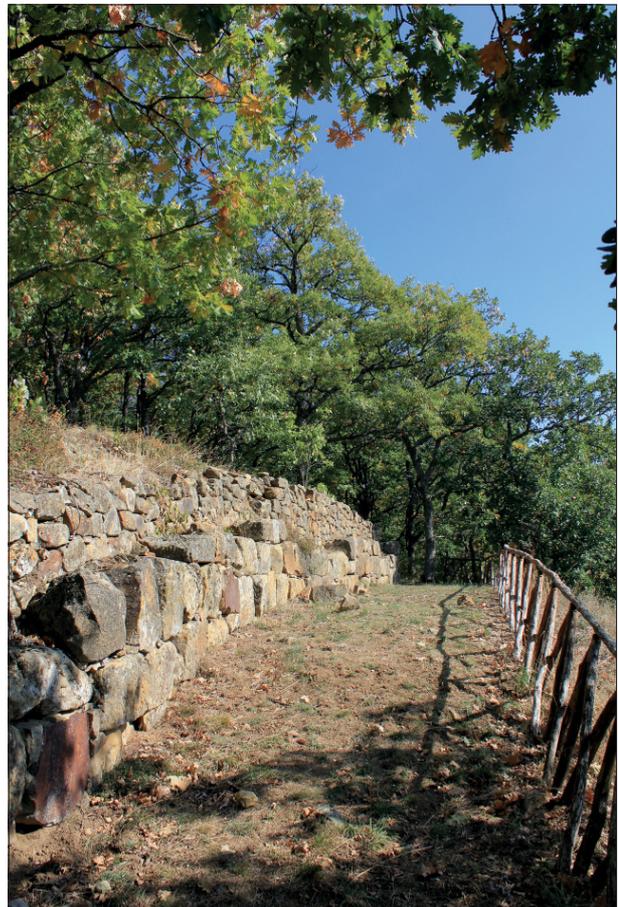


Abb. 4 Monte Crocchia. Mauerwerk der Akropolismauer aus Sandsteinquadern. – (Foto A. Henning).

DIE BINNENGLIEDERUNG DER HÖHENSIEDLUNGEN

Durch Surveys, Prospektionen und Ausgrabungen lassen sich innerhalb einiger Höhengiedlungen abgesehen von den Mauerringen weitere Beobachtungen zu ihrer Binnengliederung und Bebauung machen.

Eine wesentliche Erkenntnis ist, dass die Höhengiedlungen nicht etwa Fluchtburgen mit einem Freiraum für schutzsuchende Menschen oder Siedlungen mit integrierten Weideflächen, sondern offenbar dicht bebaute Orte waren. Dies zeigt die geophysikalische Prospektion auf dem südlichen Siedlungsplateau von Timmari, aber auch der Survey auf dem Monte Coppolo (Abb. 8)³⁴.

Für mehrere Orte lässt sich beobachten, dass das Besiedlungsareal ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. entweder im Ganzen oder zumindest in signifikanten Teilen eine regelmäßige Grundstruktur besaß. In Serra di Vaglio, Rocca gloriosa und Cività di Tricarico wurden in den ergrabenen Arealen geradlinig verlaufende Straßen-



Abb. 5 Monte Crocchia. Ansicht des Hoftores in der Akropolismauer. – (Foto A. Henning).

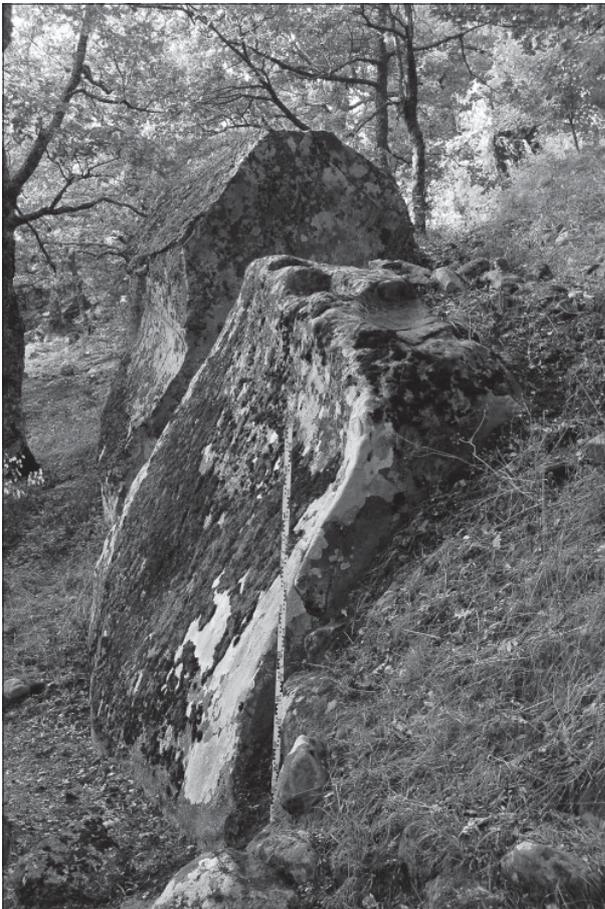


Abb. 6 Monte Crocchia. In die Akropolismauer integrierte Felsen. – (Foto A. Henning).

züge erfasst, an denen sich die Häuser ausrichteten (**Abb. 9-10**). Für den Monte Coppolo und die Siedlung in Pomarico Vecchio konnten sogar orthogonale Straßenraster nachgewiesen werden (**Abb. 8. 11**). In diesen Siedlungen lag der Bebauung demnach eine Planung und auch Reglementierung zugrunde³⁵.

Auch wenn bislang insgesamt nur wenige Häuser innerhalb der Höhengründungen ergraben sind, so lässt sich für das 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. doch ein wesentliches Merkmal ihrer Grundrisse beobachten: Ein säulenumstandener Innenhof erinnert an hellenistische Häuser. Selbst kleine und einfache Pastahäuser entwickelten sich nach und nach zu Gebäuden mit einem Peristyl³⁶. Es war ein zeitgemäßes Ausstattungselement, auf das die Bewohner offenbar nicht verzichten wollten.

Insgesamt wissen wir noch wenig über die Binnengliederung der lukanischen Höhengründungen. Es wird jedoch deutlich, dass mit der Anlage der Fortifikationen auch eine neue Organisation der Siedlungsfläche und der Neu- bzw. Umbau von Gebäuden einherging. Die Eingriffe in ältere Siedlungsstrukturen mögen von Ort zu Ort unterschiedlich stark gewesen sein. Einige Gemeinschaften setzten jedoch ein vollständig neues Baukonzept um. Es ist davon auszugehen, dass es sich dabei um kollektive Leistungen handelte, bei denen die lokalen Eliten die

führenden Kräfte waren. Diese teilweise massiven Eingriffe lassen sich nur mit einem gänzlich neuen Anspruch an das Erscheinungsbild der Siedlungen und damit einhergehend mit einem neuen Selbstverständnis der jeweiligen Gemeinschaft innerhalb ihres regionalen Umfelds erklären.

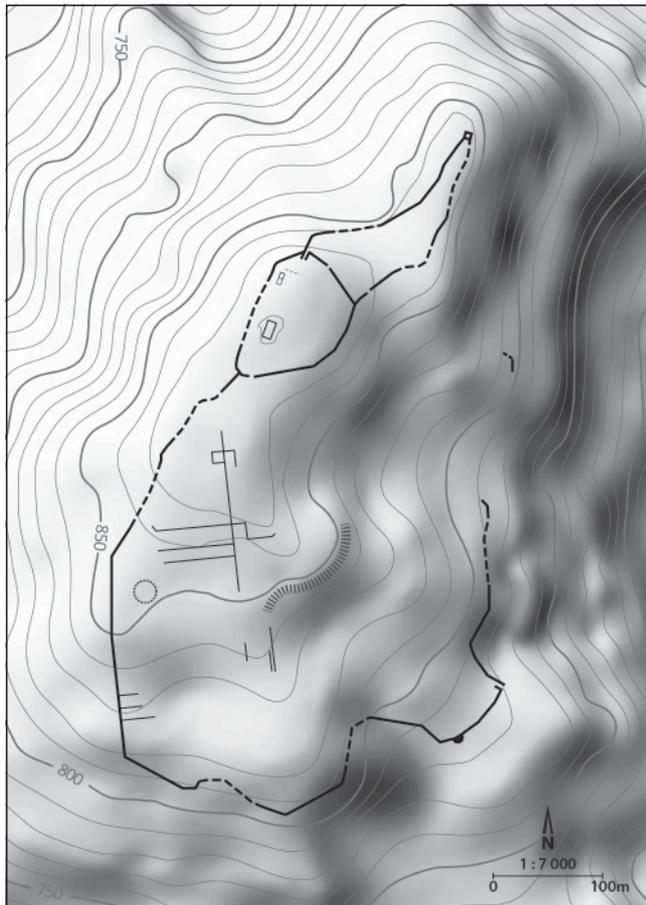


Abb. 8 Monte Coppolo. Plan der Siedlung und ihrer Umwehungen. – (N. Salamanek, BHT Berlin, nach Quilici – Quilici-Gigli 2002, 85 Abb. 81; 89 Abb. 85; 115 Abb. 126; 119 Abb. 129; o. S. Abb. 143).

höchsten Stelle des Siedlungsplateaus ein großes Gebäude ans Licht, das einen von Räumen gesäumten Innenhof mit einem Kultschrein und einer Stufenbasis aufweist (**Abb. 11**)⁴³.

Auf den Akropoleis lassen sich jedoch nicht nur besonders repräsentative und kultische Gebäude nachweisen. In den antiken Siedlungen von Timmari und Montescaglioso wurden mehrere auffällig reiche Gräber des 4. Jahrhunderts v. Chr. mit einer Vielzahl an Beigaben dokumentiert. Diese zeichnen sich vor allem durch großformatige rotfigurige Vasen aus. Unter diesen Grabanlagen ist das bekannteste sicher die sogenannte »tomba principesca« von Timmari⁴⁴. Auch die Siedlung von Monte Sannace, in einer verkehrstechnisch äußerst günstigen Lage zwischen dem auslaufenden hügeligen Lukanien und dem ebenen Apulien gelegen, beherbergte innerhalb ihrer umwehrten Akropolis zwischen größeren Gebäudekomplexen aufwändige Bestattungen des 4. Jahrhunderts v. Chr.⁴⁵

Diese Beispiele machen deutlich, dass die umwehrten Akropoleis offenbar besondere Bereiche innerhalb der Siedlungen darstellten, die lediglich einem kleinen Teil der Bevölkerung vorbehalten waren. Aufgrund der großen Häuser, Sakralbauten und reichen Gräber ist dabei von den jeweils

lokalen Eliten auszugehen, die hier vermutlich lebten, ihren Funktionen in der Siedlungsgemeinschaft nachgingen und in manchen Orten innerhalb dieser Areale mit ihren Angehörigen bestattet werden durften. Die Wehrmauern gliederten aber nicht nur zwei verschiedene Bereiche räumlich, sondern trennten auch hierarchisch zwei soziale Gruppen voneinander. In diesem Sinn wird wiederum die starke visuelle Bedeutung der Akropolismauern offenkundig.

BESTANDTEILE DER SIEDLUNGEN *EXTRA MUROS* UND IM UMLAND

Abgesehen von den Gräbern innerhalb der Akropoleis gehörten sicher noch weitere Bestattungsplätze zu den Siedlungen. Allerdings ist es schwierig, aus den bekannten und teilweise in ihrem Forschungsstand sehr heterogenen Befunden verallgemeinernde Aussagen abzuleiten. Dennoch lassen sich für manche Orte Konzentrationen von Bestattungen in Randlage beobachten. So fanden sich auf dem Monte Crocchia für die archaische Zeit vereinzelt Gräber noch innerhalb der Siedlung⁴⁶, während ab dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. Bestattungen im Kontext einer markanten Felsformation am Rand der Siedlung vorkommen (**Abb. 3**)⁴⁷. Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich in Atena Lucana ab⁴⁸. Auch in Pomarico Vecchio liegt eine Vielzahl von Gräbern des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. außerhalb der Wehrmauer⁴⁹. In Roccagloriosa befand sich eine offenbar von zwei Familien dominierte Nekropole am Endpunkt eines

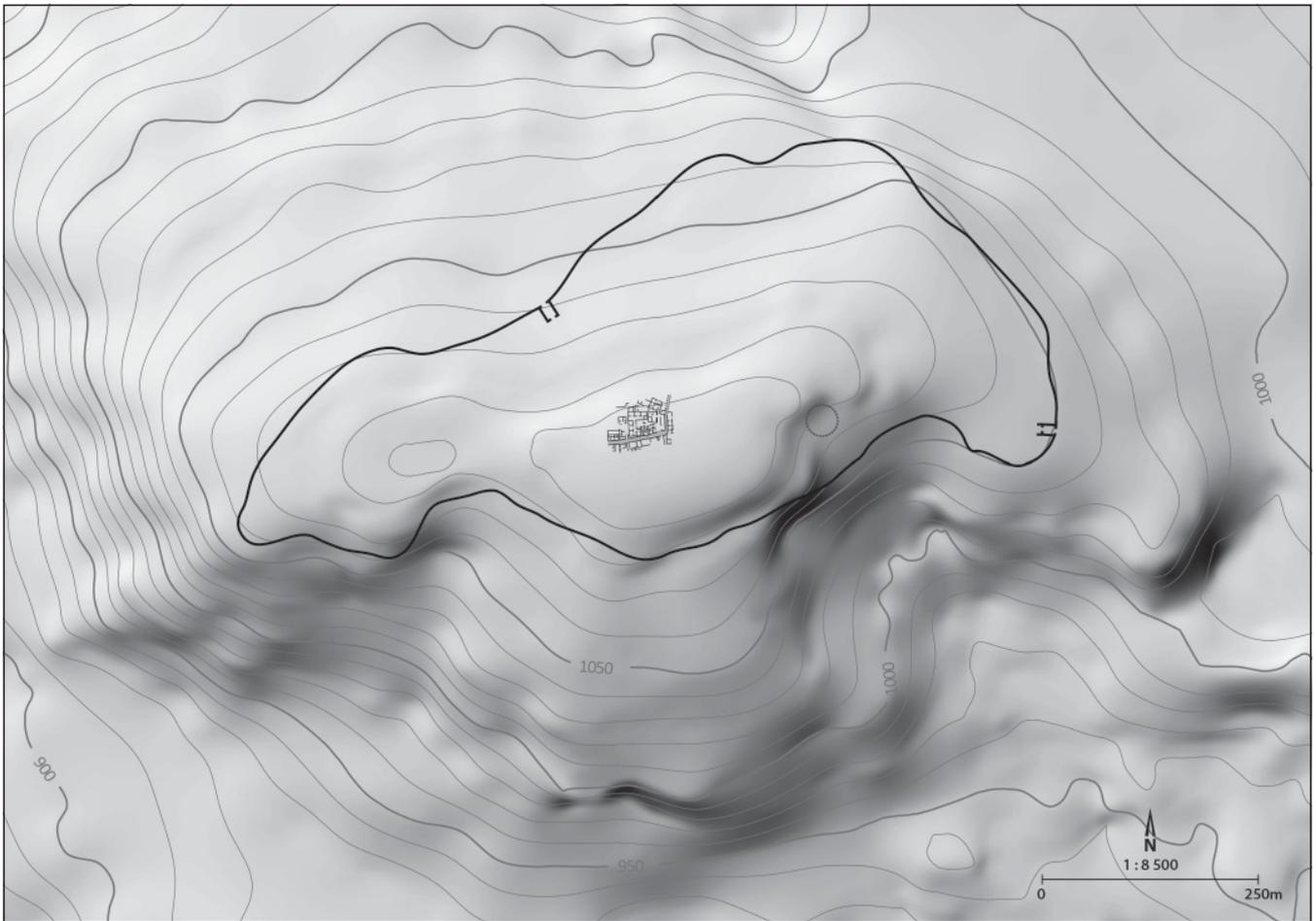


Abb. 9 Serra di Vaglio. Plan der Siedlung und ihrer Umwehrung. – (N. Salamek, BHT Berlin, nach Bottini – Setari 1995, 10-11 Abb. 4).

Weges vom Tal auf den Berg unmittelbar außerhalb des Mauerrings⁵⁰. Damit wird deutlich, dass die Neustrukturierung der Siedlungsplätze auch eine Neuorganisation ihrer verschiedenen Komponenten beinhalten konnte.

Bei mehreren Siedlungen lässt sich im 4. Jahrhundert v. Chr. beobachten, dass außerhalb der Mauergürtel, aber noch in deutlichem Bezug zum Ort, kleine Heiligtümer entstanden. Diese liegen vielfach am Aufweg zur Höhensiedlung in unmittelbarer Nähe zu einer Quelle oder anderen Naturmalen⁵¹. Am Monte Crocchia wird dies besonders deutlich, wo die Kultstätte, deren genaues Aussehen bislang unbekannt ist, auf einer leichten Anhöhe unterhalb einer in der Antike aktiven Quelle zu finden ist (**Abb. 3**). Nur wenige Meter tiefer verlief die Route über den Höhensattel, die die Siedlung auf dem Monte Crocchia passierte. Vom Heiligtum aus waren es nur ca. zehn Gehminuten bis in das vom Mauergürtel umschlossene Areal. Die Menschen, die die Passstraße nutzten, nahmen das Heiligtum unmittelbar wahr, statteten ihm vielleicht sogar einen Besuch ab und konnten vermutlich oberhalb am Berg schon die Wehrmauern erkennen. Damit kündete der Kultort das Bestehen einer zugehörigen Siedlung an und markierte gleichzeitig das sie umgebende Territorium. Ähnliche Situationen lassen sich in Garaguso, in Torre di Satriano, in San Chirico Nuovo, in Timmari, in Chiaromonte, auf dem Monte Coppolo und in Rivello ausmachen⁵². Die Entstehung der Heiligtümer ist eine neue Entwicklung, die in dieser Region für die archaische Zeit keine Parallele hat; aus den vorherigen Jahrhunderten kennen wir bislang nur sehr wenige Befunde, die als Kultorte interpretiert werden können⁵³.



Abb. 10 Cività di Tricarico. Plan der Siedlung und ihrer Umwehrungen. – (N. Salamanek, BHT Berlin, nach de Cazanove 2008, 6 Abb. 5).

Ein Aspekt, der weit weniger untersucht ist, aber dennoch auf die Strukturierung einer Siedlung in klar gegliederte Funktionsbereiche hinweist, sind handwerkliche Tätigkeiten. Sowohl auf dem Monte Torretta di Pietragalla als auch in Rocca gloriosa konnten außerhalb der Mauergürtel Areale dokumentiert werden, in denen Öfen und somit der Einsatz von Feuer auf Handwerksbezirke hinweisen (**Abb. 2**)⁵⁴. Sie lagen offenbar bewusst außerhalb der Umwehrungen, da sie eine zu große Gefahrenquelle für die Binnenbebauung darstellten⁵⁵. Ob es sich dabei um suburbane, d. h. durch das Wachsen der Siedlung ausgewuchernde Strukturen handelt⁵⁶, oder ob diese schon bei der Planung in ein räumlich begrenztes Areal ausgelagert wurden, lässt sich bislang nicht sagen.

Ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. ist auch eine Zunahme der Siedlungsplätze im Umkreis einiger Höhengründungen zu beobachten, mehrheitlich an den leicht abfallenden Hängen des jeweiligen Berges⁵⁷. Dabei handelte es sich offenbar um Gehöfte, die entweder einzeln oder in kleinen Agglomeraten standen, wie es für

Roccaloriosa erkannt worden ist⁵⁸. Teilweise lassen sich in unmittelbarer Nähe auch Bestattungsplätze nachweisen⁵⁹. Diese »fattorie«, die sich in einem Umkreis von 1 bis 4km außerhalb der Wehrmauern verteilten, hatten vermutlich einen großen Anteil an der ökonomischen Absicherung der komplexen Höhengiedlungen⁶⁰. Gleichzeitig markierten sie das Territorium der jeweiligen Ortschaften. Dies ist ein Phänomen, das wir im flachen und fruchtbaren Schwemmland sowie in deutlich strukturierter Weise zeitgleich auch für einige der sogenannten griechischen Kolonien kennen⁶¹.

ASPEKTE VON URBANITÄT IN DEN SÜDITALISCHEN HÖHENSIEDLUNGEN

Die hier vorgestellten Höhengiedlungen zeigen, dass sie im Verlauf des 4. Jahrhunderts v. Chr. in ihrer Gliederung eine deutliche Veränderung erfuhren. Von nun an bestimmten vor allem strukturierende Elemente ihr Erscheinungsbild.

Der äußere Mauerring grenzte das Siedlungsareal nun klar vom äußeren Bereich ab. Eine 7-9 m hohe Mauer⁶² war weithin sichtbar und kündete schon von Ferne die Existenz einer Siedlung an. Nekropolen, Heiligtümer und Handwerkerviertel standen zwar weiterhin in Bezug zur Siedlung, waren funktional jedoch ausgegliedert. Gleichzeitig hatten sie die Aufgabe, das Siedlungsgebiet zu definieren und es im weiteren Sinne vom ländlichen Umland zu trennen.

Die Bebauungsstruktur im Innenbereich der Siedlungen war dicht und häufig regelmäßig. Die Akropolismauern teilten einen klar umrissenen Bereich vom Rest der Siedlungsfläche ab, der vermutlich einer privilegierten Gruppe der Gemeinschaft vorbehalten war. Insgesamt wird deutlich, dass die Siedlungen nun darauf ausgelegt waren, ein gewisses Erscheinungsbild zu repräsentieren, sowohl in Bezug auf die gesamte Siedlung als auch auf Teilbereiche und sogar einzelne Gebäude.

Diese strukturierenden Elemente sind durchaus Kriterien für Urbanität⁶³. Einige von ihnen kennen wir aus den sogenannten griechischen Kolonien in Süditalien, die gemeinhin als Prototypen von urbanen Systemen gelten⁶⁴. Zu ihnen gehören das regelmäßige Straßenraster, die Ausgliederung von Nekropolen aus dem Stadtgebiet und die Definition eines Siedlungsareals durch Heiligtümer, aber auch die sich in dieser Zeit rasant entwickelnde Fortifikationsarchitektur und die repräsentativen Peristylhäuser. Dennoch sind die griechischen Küstenstädte und die Siedlungen im Binnenland nicht unmittelbar miteinander zu vergleichen. Vielmehr zeigen sich bei genauer Betrachtung auch deutliche Unterschiede.

In der grundlegenden Gliederung der Siedlungen fällt die konsequente Absicherung des höchsten Teils durch einen inneren Mauerring auf. Die Teilung von Stadtbezirken durch innere Mauern (*diateichismata*)

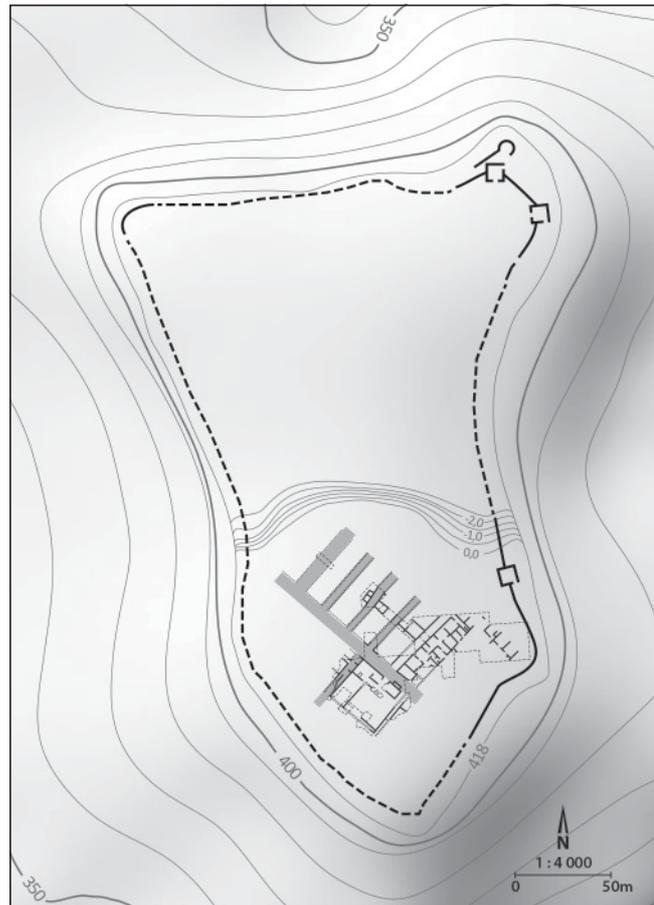


Abb. 11 Pomarico Vecchio. Plan der Siedlung und ihrer Umweh- rung. – (N. Salamanek, BHT Berlin, nach Barra Bagnasco 1997, 10-12 Taf. 3-5).

findet sich zuweilen auch in griechischen Poleis, wie etwa in Elea an der tyrrhenischen Küste⁶⁵. Jedoch ist für die süditalischen Höhensiedlungen eher von einer Beeinflussung durch die Wehrmauern in Mittelitalien auszugehen, wo ebenfalls durch Mauern abgetrennte Akropoleis oder *arcas* vorherrschten⁶⁶.

Betrachtet man nun die Einzelelemente städtischer Architektur, so ist bemerkenswert, dass in den Höhensiedlungen die für die Definition einer Polis so wichtigen Agorai fehlen⁶⁷. Auch andere Bauten, die wir unmittelbar mit öffentlichen Institutionen und Versammlungen verbinden, scheint es nicht regelmäßig zu geben, wie etwa Ekklesiasteria⁶⁸, die ja in Metapont und Poseidonia eine zentrale Position einnahmen.

Das Fehlen dieser größeren Architekturen kann verschiedene Gründe haben. Zum einen boten sich das oftmals steile Gelände und die geringe Siedlungsfläche überhaupt nicht dazu an, um weiträumige Architekturen zu schaffen⁶⁹. Zum anderen waren derartige Strukturen im Gemeinschaftswesen der Höhensiedlungen als konstituierendes Mittel vielleicht gar nicht notwendig. Vielmehr haben möglicherweise andere Einrichtungen diese Aufgabe übernommen. Bestimmte Personenkreise könnten auch in den großen Häusern mit Innenhöfen⁷⁰ innerhalb der ummauerten Akropoleis oder in überregionalen Heiligtümern wie Rossano di Vaglio als zentrale Orte zusammengekommen sein⁷¹.

Die Siedlungen im bergigen Binnenland Süditaliens übernahmen somit nicht das komplette oder möglichst ähnliche Modell einer griechischen Polis, sondern die landschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen bestimmten die Siedlungsstruktur. Viel wichtiger als ein »öffentliches Zentrum« innerhalb des Ortes, das die Ausrichtung der Binnenbebauung bestimmte, war offenbar die hierarchische Gliederung innerhalb der Siedlungsfläche. Eine derartige gesellschaftliche Ordnung gab es in den Höhensiedlungen Süditaliens bereits seit archaischer Zeit, allerdings wurde sie innerhalb der *nuclei*-Siedlungen anders artikuliert⁷².

Die Neuorganisation der Siedlungsfläche durch Wehrmauern funktionierte jedoch nicht nur nach innen, sondern auch nach außen. Die umwehrten Orte Lukaniens lagen häufig in Sichtweite zueinander. Unter ihnen muss ein Konkurrenzdruck geherrscht haben, der sich im Bau der Wehrmauern widerspiegelte. Die mächtigen Mauern waren somit ein wichtiges Element zur Selbstdefinition der einzelnen Gemeinschaften. Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Bestimmung von Urbanität ist jedoch nicht nur die topographische Beschaffenheit einer Siedlung, sondern auch ihre administrative Struktur. Es gibt leider nur wenige Hinweise darauf, wie diese Gemeinschaften aufgebaut waren. Wichtige Zeugnisse dafür stammen aus Roccagloriosa, wo sich neben einer Insignie mit der Nennung *DE(mosion)* auch eine oskische Inschriftentafel fand, in der das Amt von Magistraten und eine Beschlussfassung erwähnt werden⁷³. Dieser Befund der Zeit um 300 v. Chr. legt nahe, dass sich die italischen Siedlungen durchaus als organisierte Gesellschaften verstanden. Wie sie sich genau konstituierten und wer alles dazu gehörte, bleibt allerdings unklar. Waren es nur die Menschen, die innerhalb des Mauergürtels lebten⁷⁴, oder auch diejenigen, die in der unmittelbaren Umgebung siedelten?

Leider haben wir keine Informationen über den rechtlichen Status der hier behandelten Siedlungen. Waren mit dem Bau einer Wehrmauer oder der Anlage eines extraurbanen Heiligtums möglicherweise Privilegien verbunden? Oder befugte ein bestimmter administrativer Status erst zum Bau einer Wehrmauer? In diesem Zusammenhang sind vor allem die römischen Quellen mit großer Vorsicht zu genießen, die zahlreiche Ortschaften im süditalischen Binnenland namentlich nennen; die meisten von ihnen können wir gar nicht verorten. Dabei wird sowohl der Begriff *oppidum* als auch *urbs* verwendet. Die unklare Definition geht darauf zurück, dass der Begriff *polis* in den griechischen Quellen der römischen Autoren keine differenzierte Übersetzung ins Lateinische ermöglichte⁷⁵.

Trotz der vielen offenen Fragen bleibt festzuhalten, dass die Höhensiedlungen Lukaniens selbst an Orten mit geringer oder steiler Fläche versuchten, ein urbanes Konzept sowohl auf architektonischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene umzusetzen. Dazu gehörten die Geschlossenheit der Siedlungsfläche, die Gliederung in funktionale und soziale Bereiche, der Bau von charakteristischen Architekturen, aber auch die

klare Definition von innen und außen sowie die Gliederung des umgebenden Naturraumes. Es kamen also bestimmte städtische Elemente zum Einsatz, die häufig auch auf die repräsentative Wirkung abzielten und die Bedeutung einer Siedlung steigern sollten.

Der in der Forschung verwendete Begriff »urbanizzazione indigena« ist für diese Form der Siedlungsgestaltung jedoch höchst problematisch, da das Adjektiv »indigen« forschungsgeschichtlich im Kontext Süditaliens häufig eine weniger qualitätvolle Ausprägung eines griechischen Ideals meint und der Begriff somit einen geringeren Grad der Urbanisierung suggeriert. Die Neugestaltung der Höhengiedlung ist vielmehr ein Prozess, der ganz konkret die Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften umsetzte, die in ihrer Gesamtheit andere waren, als es die Stadtentwürfe des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. in den sogenannten griechischen Kolonien vorgaben.

Somit wird deutlich, dass bei der Neuanlage der süditalischen Höhengiedlungen durchaus die großen, griechisch geprägten Zentren an den Küsten als Vorbilder dienten. Die Italiker mögen die städtischen Strukturen, die damals aktuellen Architekturen sowie die Bautechniken gekannt und genutzt haben. Dennoch fand bei der Umsetzung eine Selektion statt, denn nicht alles war mit den räumlichen Bedingungen im Binnenland und mit den seit Generationen vorherrschenden Strukturen innerhalb der Gemeinschaften zu vereinbaren. Vielmehr waren auf der gesellschaftlichen Ebene bestimmte Ordnungen vorgegeben, die sich nach dem Muster der griechischen Poleis nicht umsetzen ließen. Es entstanden keine zufälligen Bebauungskonzepte, sondern den neuen Binnengliederungen lag eine sorgfältige Planung zugrunde. So musste die Morphologie des natürlichen Geländes berücksichtigt und ggf. verändert werden. Die Errichtung von Mauergürteln setzte einen gemeinsamen Entwurf mit der Straßen- und Wegeführung innerhalb und außerhalb des Siedlungsareals voraus, da diese mit Toren, aber auch mit wichtigen Gebäuden korrespondieren sollten. Dabei berücksichtigten die Gemeinschaften jeweils die individuellen Gegebenheiten am Ort. Insgesamt ist in Lukanien kein einheitlich vorgegebenes Bebauungsmuster erkennbar, allerdings treten in der Summe die allgemeingültigen Ansprüche an das jeweilige Siedlungskonzept hervor.

Wichtig ist, dass wir die süditalischen Höhengiedlungen nicht aus der Perspektive der räumlich durchaus benachbarten sogenannten griechischen Kolonien sehen. Ebenso wenig sollten wir nach Abbildern dieser Stadtentwürfe suchen, um damit den vermeintlichen Grad der Hellenisierung im italischen Binnenland zu ermitteln, zumal die Gestaltung der beiden Siedlungsformen auf unterschiedliche Epochen und somit unterschiedliche historische Voraussetzungen zurückgeht. Vielmehr ermöglicht der Befund vielschichtige Interpretationsansätze zum Verständnis der Gemeinschaften im süditalischen Bergland vor der vollständigen Integration in das römische Verwaltungsgefüge, und jeder neu dokumentierte Siedlungsplatz liefert weitere Informationen. Aus Sicht der Bewohner des italischen Binnenlands erfüllten die Siedlungen die Ansprüche an eine urbane Umgebung, weshalb auch Begriffe wie »protourban« oder »pseudourban« nicht zutreffend sind⁷⁶. Süditalien stellt demzufolge eine Region dar, in der sich die große Variabilität von Urbanisierung und Urbanität beobachten lässt.

Anmerkungen

1) Ich bedanke mich bei den Organisatoren der Tagung und Herausgebern des Bandes »Urbanitas – Urbane Qualitäten« für die Möglichkeit, in diesem Rahmen meine aktuellen Forschungen vorstellen zu können. Die fruchtbaren Diskussionen während der Tagung sind in diesen Beitrag eingeflossen. Bei der analytischen Betrachtung architektonischer Kontexte sowie ihrer Deutung hinsichtlich gesellschaftlicher und historischer Fragestellungen hat mich Henner von Hesberg wesentlich beeinflusst.

2) Vgl. Mertens 2000.

3) Mertens 2006, 156-169.

4) Zu diesen Orten gehören beispielsweise Baragiano, Torre di Satriano, Garaguso, Moio della Civitella, Monte Crocchia und Monte Torretta di Pietragalla.

5) So z. B. in Baragiano, Russo 2008, 84 und in Oppido Lucano, Di Lieto 2008, 96-97.

- 6) Die Neubebauung der Siedlungsfläche lässt sich beispielsweise auf dem Monte Crocchia nachweisen, Tramonti 1984, 470. In Roccagloriosa wurde das Modell der einzelnen Siedlungskerne nach Meinung der Ausgräber trotz des Baus einer Wehrmauer auch noch im 4. und 3. Jh. v. Chr. beibehalten, vgl. Gualtieri – Fracchia 2001, 61-77.
- 7) Osanna 2009, 10.
- 8) Vgl. zur schwierigen Definition der antiken Region Lukanien, Musti 2009; Henning 2010a, 3-5.
- 9) Die Definition von Urbanisierung und ihrer architektonischen Bestandteile ist hier wiederum stark durch die griechischen Poleis an den Küsten Süditaliens und Siziliens geprägt. s. dazu Mertens 2000. Allgemein auch Kolb 1984, 15. Die große Definitionsbreite im Begriff der Urbanisierung wird z. B. deutlich in Heineberg 2006.
- 10) s. die allgemeine Forschungsmeinung in Fracchia 2008, 75. Vgl. den kritischen Ansatz zur Deutung dieses Wandels in Henning 2010b und Nowak 2010; Nowak 2014.
- 11) Henning 2010b.
- 12) Dennoch hat es sicher auch regionale Konflikte zwischen den lokalen Gemeinschaften, den griechischen Poleis und untereinander gegeben. Ebenso wenig wird der Zweite Punische Krieg spurlos an der Region vorübergegangen sein. Allerdings ist nicht von einer Landschaft auszugehen, die durch kriegerische Handlungen degeneriert war.
- 13) Vgl. De Gennaro 2005.
- 14) Die Datierungen basieren bislang auf wenigen Grabungen, die nicht immer eindeutig stratifiziert sind. Vgl. die Zusammenstellung bei De Gennaro 2005, 165 Tabelle 7.
- 15) s. die Zusammenstellung von Siedlungen dieses Zeitraums in Osanna 2009.
- 16) z. B. Monte Sannace: Donvito 1990; Roccagloriosa: Gualtieri – Fracchia 1990; Gualtieri – Fracchia 2001.
- 17) Dies trifft auf eine ganze Reihe von Orten zu: z. B. Tempa della Ginestra, Tempa del Monte, Tempa Sant'Angelo, vgl. De Gennaro 2005.
- 18) Banzi: Marchi 2008; Buccino: De Gennaro – Santoriello 2003; Monte Coppolo: Quilici – Quilici-Gigli 2002, 9-147; Montescaglioso: Roubis – Camia 2010/2011; Roccagloriosa: Gualtieri – Fracchia 1990; Gualtieri – Fracchia 2001; Torre di Satriano: Cossalter – Osanna 2008.
- 19) Vgl. Schußmann 2012, 171-174.
- 20) Di Lieto 2008, 95-96.
- 21) Vgl. Schußmann 2012, 188.
- 22) Eine Ausnahme stellt möglicherweise Roccagloriosa dar, wo auch außerhalb des Mauerrings eine dichte Besiedlung nachgewiesen werden konnte: Gualtieri – Fracchia 2001, 161-178. Auch bei anderen Siedlungen ist davon auszugehen, dass sich außerhalb der Umwehrung Gebäude ansiedelten, wie beispielsweise für handwerkliche Tätigkeiten in Monte Torretta di Pietragalla, s. dazu weiter unten.
- 23) Auf dem Monte Coppolo und in Cività di Tricarico wurden sogar insgesamt drei Mauergürtel errichtet, wobei die mittlere Umwehrung in Cività di Tricarico eine spätere Reduktion des Siedlungsgebietes darstellt. Monte Coppolo: Quilici – Quilici-Gigli 2002, 85 Abb. 81; Cività di Tricarico: de Cazanove 2008, 151-228; Torre di Satriano (wobei der zweite Mauerring für eine wirkliche Unterstadt zu klein ist und auch seine Datierung nicht geklärt wurde): Di Lieto u. a. 2008, 140-145; Cersosimo (bei M. Lacava überliefert): Quilici – Quilici-Gigli 2002, 149-195 Abb. 49-50; Atena Lucana: Di Lieto 2008, 97-98 Abb. 4. An manchen Orten lässt sich aufgrund der Topographie noch ein weiterer, bislang nicht entdeckter äußerer (Roccagloriosa?) oder innerer (Pomarico Vecchio?) Mauergürtel vermuten.
- 24) Vgl. die Zusammenstellung bei De Gennaro 2005, 164 Tab. 6.
- 25) Die Umwehrung in Pomarico Vecchio ist aus kleineren, sorgfältig geschichteten Bruchsteinen errichtet, De Siena 1997. Größere, unregelmäßige Bruchsteine werden in der Literatur fälschlicherweise als Polygonalmauerwerk bezeichnet, s. De Gennaro 2005.
- 26) Die Wehrmauer von Moio della Civitella hat eine Stärke von ca. 2,5m, die Umwehrung auf dem Monte Crocchia ist 3,25m und die Fortifikation von Monte Sannace über 5m stark. Alle drei Mauern sind in der gleichen Technik errichtet.
- 27) Eine Zusammenstellung der meisten Tore findet sich bei de Cazanove 2008, 195-210.
- 28) Diese wurden lediglich vereinzelt in strategisch schwierigen Situationen erbaut: auf dem Monte Torretta di Pietragalla, in Roccagloriosa (Gualtieri – Fracchia 1990, 40-42) und in Cività di Tricarico (de Cazanove 2008, 162-170).
- 29) Hinweise auf einen Wehrgang haben sich nur indirekt über die Treppenaufgänge in Monte Sannace und in Cività di Tricarico (de Cazanove 2008, 161 Anm. 28) erhalten.
- 30) Dieses Projekt wird dank der Finanzierung durch die Fritz Thyssen Stiftung Köln durchgeführt. s. zu ersten Ergebnissen Henning 2012.
- 31) Dalyanci-Berns – Henning 2016; Henning im Druck a; Henning im Druck b.
- 32) So stellt sich die Situation auch auf dem Monte Torretta di Pietragalla und auf dem Monte Coppolo dar. In Cività di Tricarico und in Cersosimo hingegen befinden sich auch direkte Zugänge von der Rückseite auf die Akropolis, ohne dass das Siedlungsareal durchschritten werden musste.
- 33) Vgl. De Gennaro 2005, 163 Tabelle 5.
- 34) Timmari: Thomsen 2009; Monte Coppolo mit regelmäßigem Straßenraster: Quilici – Quilici-Gigli 2002, 119 Abb. 129; 120 Abb. 130.
- 35) Straßenfluchten können grundsätzlich aber auch auf ältere Wege zurückgehen.
- 36) So in Cività di Tricarico, de Cazanove 2008, 79-133.
- 37) Bei dieser Zusammenstellung wurden auch Höhensiedlungen mit einbezogen, in denen bislang keine Umwehrungen nachgewiesen werden konnten, die jedoch vielleicht vermutet werden dürfen, wie z. B. in Timmari. Der steile Geländeabfall am Rand des Siedlungsplateaus gilt bis heute als natürliche Fortifikation, die keine weitere Wehrmauer nötig machte. Vgl. Osanna u. a. 2012.
- 38) Russo Tagliente 1992, 181-182 Abb. 190.
- 39) Vgl. de Cazanove 2008, 6 Abb. 5 und de Cazanove 2011a, 34-36.
- 40) Ein zweiter Kultbau mit ähnlichem Grundriss fand sich in der Unterstadt entlang einer Straße. Vgl. auch die Bauten in Torre

- di Satriano und San Chirico Nuovo. de Cazanove 2009; de Cazanove 2011b, 306 Abb. 8.
- 41) Quilici – Quilici-Gigli 2002, 89 Abb. 85; 96-97 Abb. 98. Ob es sich bei der Struktur wirklich um einen Tempel handelt, ist jedoch unklar. Der Grundriss konnte im Mai 2013 nicht mehr eindeutig im Gelände ausgemacht werden.
 - 42) Gesamtplan auf der Basis von M. Lacava bei Quilici – Quilici-Gigli 2002, 203 Abb. 60. s. auch Cossalter – De Faveri 2009.
 - 43) Barra Bagnasco 1997, 16-27. Einen derartigen Schrein weist auch das Gebäude A in Roccacloriosa auf, wobei dieser Bau zwar nicht auf der Akropolis liegt, jedoch in repräsentativer Lage nahe dem Haupttor. Gualtieri – Fracchia 1990, 101-134.
 - 44) Canosa 2007; Henning 2011.
 - 45) Cancio 1986. Dieser Bereich ist bereits seit dem 6. Jh. v. Chr. als Bestattungsplatz genutzt worden, was Ausgrabungen im Jahr 2002 bestätigt haben. In Monte Sannace haben sich in der umwehrten Unterstadt zahlreiche Bestattungen zwischen den Wohngebäuden gefunden, die jedoch weniger aufwändig waren. Diese Sitte, die Toten neben den Häusern zu beerdigen, könnte auf die ehemaligen *nuclei*-Siedlungen zurückzuführen sein und ein Charakteristikum der sog. peuketischen Kultur darstellen.
 - 46) Ausgrabungen von V. Di Cicco zu Beginn des 20. Jahrhunderts und von M. G. Canosa im Jahr 1991. Vgl. Di Cicco 1919. Die Grabungen durch M. G. Canosa sind unpubliziert, wobei sich die Grabungsdokumentation und die Funde im Archiv des Museo Archeologico Nazionale Domenico Ridola, Matera, befinden.
 - 47) Diese Annahme stützt sich nicht auf eine komplexe Untersuchung des Areals mit einer größeren Grabungsfläche, sondern es handelt sich um Zufallsfunde.
 - 48) Hier liegen die Gräber der archaischen Zeit noch innerhalb des Gebietes der später umwehrten Unterstadt. Di Lieto 2008, 98 Abb. 4.
 - 49) Konzentrationen von Gräbern konnten im Südwesten und im Südosten unterhalb des Siedlungsplateaus dokumentiert werden. Barra Bagnasco 1997, 30-31. Eine Nekropole des ausgehenden 6. Jhs. v. Chr. ließ sich hier jedoch auch außerhalb der Siedlung dokumentieren.
 - 50) Zuletzt Fracchia 2011.
 - 51) Battiloro – Osanna 2011, 22-23.
 - 52) Vgl. Battiloro – Osanna 2011, 22-23. Für Monte Coppolo s. Quilici – Quilici-Gigli 2002, 55-61. 141 Abb. 147 (fontana Carbone, S. Nicola, sito 30).
 - 53) Battiloro – Osanna 2011, 16-17.
 - 54) Auf dem Monte Torretta erbrachte dies eine im Jahr 1992 durchgeführte geophysikalische Prospektion südöstlich außerhalb der umwehrten Siedlung, bei der mehrere Öfen erkannt werden konnten. Die Dokumentation befindet sich heute im Archiv der Soprintendenza in Potenza. Für Roccacloriosa vgl. Gualtieri – Fracchia 1990, 163-165 (area DB).
 - 55) Die Randlage oder Lage außerhalb der Stadt ist für viele Beispiele belegt, von denen das bekannteste sicher der Kerameikos in Athen ist, vgl. aber auch die Keramikwerkstatt von Metapont unmittelbar an der Stadtmauer oder die Brennöfen in Selinunt, ebenfalls in unmittelbarer Randlage der Stadt. Vgl. Cracolici 2001 und Bentz u. a. 2013.
 - 56) Vgl. Heineberg 2006, 43-44.
 - 57) Vgl. zur Literatur Anm. 18.
 - 58) Gualtieri – Fracchia 1990, 171-217; Gualtieri – Fracchia 2001, 97-116. 161-183.
 - 59) Roccacloriosa: Gualtieri – Fracchia 1990, 171-217; Gualtieri – Fracchia 2001, 97-116. 161-183; Monte Coppolo: Quilici – Quilici-Gigli 2002, 137-147.
 - 60) Vgl. auch die Zusammenstellung von »fattorie« in Russo 2006.
 - 61) Vor allem im Umland von Metapont und Paestum, vgl. Carter u. a. 2004 und Greco 1996.
 - 62) Zwar ist keine einzige Wehrmauer im süditalischen Binnenland mehr in ihrer vollen Höhe erhalten, die Wehrgangstreppe im äußeren Mauergürtel in Cività di Tricarico kann jedoch eine Vorstellung von der einstigen Höhe der Wehrmauern geben. de Cazanove 2008, 161 Anm. 28.
 - 63) Heineberg 2006, 27.
 - 64) Mertens 2000.
 - 65) s. Krinzinger 2009, 25 und grundsätzlich Sokolicek 2009.
 - 66) z.B. in Segni, Gabii und Ferentino. Vgl. auch die republikanischen Beispiele und die Überlegungen zur *arx* bei Lackner 2008, 245-247.
 - 67) Bisher konnte in keiner der Höhensiedlungen eine derartige zentrale Platzanlage bestimmt werden. In Moio della Civitella wurde ein kleiner gepflasterter Platz mit den unregelmäßigen Ausdehnungen von maximal ca. 12 m x 8 m Größe freigelegt, vgl. Befund am Ort. In Roccacloriosa interpretiert M. Gualtieri eine bei geophysikalischen Prospektionen ermittelte unbebaute Zone mit der Ausdehnung von ca. 30 m x 30 m und teilweise erkennbarer Randbebauung als mögliche Agora. Dieser Bereich liegt außerhalb der Wehrmauer in einem besiedelten Gebiet, wobei auch andere prospektierte Abschnitte dieses Plateaus ohne Befund zu sein scheinen. Vgl. Cucarzi 2001; Gualtieri 2011, 104-105. Für Pomarico Vecchio berichtet ältere Forschungsliteratur von einem »foro«. De Siena 1997, 46 Anm. 7.
 - 68) Eine Ausnahme stellt hingegen der theaterartige Bau in der sog. *area pubblica* in Castiglione di Paludi dar. Allerdings ist dieser Ort in seiner gesamten Architektur des 4. und 3. Jhs. v. Chr. ein Sonderfall. Vgl. Novellis 2009, 261-262.
 - 69) Auf dem Monte Crocchia herrscht ein Gefälle von bis zu 60 % vor.
 - 70) So z.B. Roccacloriosa, Gebäude A. Gualtieri – Fracchia 1990, 63-79; Gualtieri 2011, 105-106. Vgl. aber auch die Neuinterpretation des sog. Heiligtums von Serra Lustrante bei Armento durch de Cazanove 2011b, 301-304.
 - 71) de Cazanove 2011a, 37-38.
 - 72) Vgl. dazu Osanna 2012.
 - 73) Zuletzt Gualtieri 2009; Gualtieri 2011.
 - 74) s. zu dem Modell von M. Gualtieri die Anmerkungen von Yntema 2003, 144.
 - 75) Isayev 2007, 58-60.
 - 76) So bereits Gualtieri 2009, 124.

Literatur

- Barra Bagnasco 1997: M. Barra Bagnasco (Hrsg.), Pomarico Vecchio I. Abitato, mura, necropoli, materiali (Lavello 1997).
- Battiloro – Osanna 2011: I. Battiloro – M. Osanna (Hrsg.), *Bratéis datas*. Pratiche rituali, votivi e strumenti del culto di santuari della Lucania antica. Atti delle giornate di studio sui santuari lucani, Matera 2010 (Venosa 2011).
- Bentz u. a. 2013: M. Bentz – L. Adorno – J. Albers – J. M. Müller – G. Zuchtriegel, Das Handwerkerviertel von Selinunt. Die Töpferwerkstatt in der *Insula 16/17-E*, RM 119, 2013, 69-98.
- Bottini – Setari 1995: A. Bottini – E. Setari, Basileis? I più recenti rinvenimenti a Braida di Serra di Vaglio. Risultati, prospettive, problemi (Rom 1995).
- Cancio 1986: A. Cancio, Tombe a semicamera sull'acropoli di Monte Sannace (Fasano 1986).
- Canosa 2007: M. G. Canosa, Una tomba principesca da Timmari (Rom 2007).
- Carter u. a. 2004: J. C. Carter – S. M. Thompson – J. Trelogan, Dividing the Chora, in: F. Kolb (Hrsg.), *Chora und Polis*, Kolloquium München 2003 (München 2004) 127-146.
- de Cazanove 2008: O. de Cazanove, Cività di Tricarico I. Le quartier de la maison du monolithe et l'enceinte intermédiaire (Rom 2008).
- 2009: O. de Cazanove, Luoghi di culto lucani a pianta centrale quadrata, *Siris* 10, 2009, 131-141.
- 2011a: O. de Cazanove, Sanctuaries and Ritual Practices in Lucania (3rd c. B.C. to the Early Empire), in: F. Colivicchi (Hrsg.), *Local Cultures of South Italy in the Late Republican Period. Between Hellenism and Rome* (Portsmouth RI 2011) 31-44.
- 2011b: O. de Cazanove, Quadro concettuale, quadro materiale delle pratiche religiose lucane. Per una revisione dei dati, in: Battiloro – Osanna 2011, 295-310.
- Cossalter – De Faveri 2009: L. Cossalter – C. De Faveri, Cersosimo. Dalla strutturazione dell'insediamento lucano alle trasformazioni del territorio in età post-annibalica, in: Osanna 2009, 143-162.
- Cossalter – Osanna 2008: L. Cossalter – M. Osanna, La nascita di un nuovo insediamento. Torre di Satriano tra VIII e V sec. a. C., in: Osanna – Battiloro 2008, 103-111.
- Cracolici 2001: V. Cracolici, Metaponto. Le ceramiche: tecniche e modi di produzione, in: A. De Siena (Hrsg.), *Metaponto*. Archeologia di una colonia greca (Tarent 2001) 103-114.
- Cucarzi 2001: M. Cucarzi, Geo-Archeological Exploration on the C. Balbi Plateau, in: Gualtieri – Fracchia 2001, 55-59.
- Dalyancı-Berns – Henning 2016: A. Dalyancı-Berns – A. Henning, The Acropolis Wall on Monte Crocchia (South Italy). Building a Lucanian Fortification. The Economical and Representative Utilization of the Landscape, in: R. Frederiksen – S. Muth – P. I. Schneider – M. Schnelle (Hrsg.), *Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East*, Monographs of the Danish Institute at Athens 18 (Oxford 2016) 171-182.
- De Gennaro 2005: R. De Gennaro, I circuiti murari della Lucania antica. IV-III. sec. a. C. (Paestum 2005).
- De Gennaro – Santoriello 2003: R. De Gennaro – A. Santoriello, Dinamiche insediative nel territorio di Volcei (Paestum 2003).
- De Siena 1997: A. De Siena, Pomarico: le fortificazioni, in: Barra Bagnasco 1997, 45-54.
- Di Cicco 1919: V. Di Cicco, Oliveto Lucano. Prima relazione sugli scavi a Monte Crocchia-Cognato, *NSc* 5, 1919, 243-260.
- Di Lieto 2008: M. Di Lieto, L'area nord-lucana: il sistema insediativo, in: Osanna – Battiloro 2008, 91-101.
- Di Lieto u. a. 2008: M. Di Lieto – D. Chianese – E. Rizzo – M. Bavusi – M. Balasco – G. Tamburiello – G. De Martino, Scoprire senza scavare. I risultati preliminari delle prospezioni geomagnetiche, in: Osanna – Battiloro 2008, 137-145.
- Donvito 1990: A. Donvito, Monte Sannace² (Fasano 1990).
- Fracchia 2008: H. Fracchia, Prolusione, in: Osanna – Battiloro 2008, 73-78.
- 2011: H. Fracchia, Family and Community. Self-Representation in a Lucanian Chamber Tomb, in: M. Gleba – H. W. Horsnaes (Hrsg.), *Communicating Identity in Italic Iron Age Communities. International Symposium Copenhagen 2008* (Exeter 2011) 90-98.
- Greco 1996: E. Greco, City and Countryside, in: G. Pugliese Caratelli (Hrsg.), *The Western Greeks*. Ausstellungskatalog Venedig (Monza 1996) 233-242.
- Gualtieri 2009: M. Gualtieri, Roccagloriosa (SA). Organizzazione insediativa e sviluppi istituzionali (IV-III sec. a. C.), in: Osanna 2009, 119-142.
- 2011: M. Gualtieri, The Inscribed Caduceus from Roccagloriosa (South Italy). Image of an Emerging Political »Identity«, in: M. Gleba – H. W. Horsnaes (Hrsg.), *Communicating Identity in Italic Iron Age Communities. International Symposium Copenhagen 2008* (Exeter 2011) 99-112.
- Gualtieri – Fracchia 1990: M. Gualtieri – H. Fracchia (Hrsg.), *Roccagloriosa I. L'abitato: scavo e ricognizione topografica* (Neapel 1990).
- 2001: M. Gualtieri – H. Fracchia (Hrsg.), *Roccagloriosa II. L'oppidum lucano e il suo territorio* (Neapel 2001).
- Heineberg 2006: H. Heineberg, *Stadtgeographie*³ (Paderborn 2006).
- Henning 2010a: A. Henning, Fremde Einheimische? Kritische Betrachtung antiker Aussagen zum Ursprung italischer Bevölkerungsgruppen, in: A. Kieburg – A. Rieger (Hrsg.), *Neue Forschungen zu den Etruskern*. Kolloquium Bonn 2008 (Oxford 2010) 1-7.
- 2010b: A. Henning, Lucania in the 4th and 3rd Century BC. Articulation of a New Self-Awareness Instead of a Migration Theory, in: M. Dalla Riva – H. Di Giuseppe (Hrsg.), *Meetings between Cultures in the Ancient Mediterranean*. AIAC Kongress Rom 2008, BA Online vol. speciale, 2010, www.bollettinodiarcheologiaonline.beniculturali.it/documenti/generale/2_HENNING.pdf (16.08.2017).
- 2011: A. Henning, Unteritalische Prunkvasen in Gräbern einheimischer Eliten. Zeugnisse historischer und gesellschaftlicher Veränderungen in Süditalien während des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: K. Hitzl (Hrsg.), *Kerameia. Ein Meisterwerk apulischer Töpferkunst*, Antikensammlung Kiel 4 (Kiel 2011) 38-51.

- 2012: A. Henning, Due siti fortificati in Lucania. La campagna di ricognizione 2011 a Monte Crocchia e Monte Toretta, *Siris* 11, 2012, 79-100.
- im Druck a: A. Henning, *Sichtbarkeit: schlecht – Funddichte: gering*. Grenzen und Möglichkeiten für die Praxis und die historische Auswertung eines Surveys im süditalischen Bergland, in: J. Bergemann (Hrsg.), *Survey-Archäologie. Naturwissenschaftlich-technische versus historische Methode in Italien und Deutschland*, Göttinger Studien zur Mediterranean Archäologie (Rahden/Westf. im Druck).
- im Druck b: A. Henning, Monte Crocchia e Monte Torretta. Nuovi dati e una nuova lettura sui siti d'altura lucani e le loro cinte murarie, in: O. de Cazanove – A. Duploux (Hrsg.), *La Lucanie entre deux mers*, Kongress Paris 2015 (im Druck).
- Isayev 2007: E. Isayev, *Inside Ancient Lucania* (London 2007).
- Kolb 1984: F. Kolb, *Die Stadt im Altertum* (München 1984).
- Krinzinger 2009: F. Krinzinger, Il sistema difensivo. Struttura e funzione delle fortificazioni greche, in: G. Tocco Sciarelli (Hrsg.), *Velia. La cinta fortificata e le aree sacre* (Mailand 2009) 23-25.
- Lackner 2008: E.-M. Lackner, *Republikanische Fora* (München 2008).
- Marchi 2008: M. L. Marchi, Dinamiche insediative nel territorio di Banzi. I dati della ricognizione di superficie, in: Osanna – Battiloro 2008, 51-59.
- Mertens 2000: D. Mertens, *Archäologische Stadtforschung*, in: A. H. Borbein – T. Hölscher – P. Zanker (Hrsg.), *Klassische Archäologie. Eine Einführung* (Berlin 2000) 229-250.
- 2006: D. Mertens, *Städte und Bauten der Westgriechen* (München 2006).
- Musti 2009: D. Musti, *Lucanus an Apulus anceps*. Il territorio dei Lucani e i suoi confini fra il IV e il I sec. a. C., in: Osanna 2009, 13-24.
- Novellis 2009: D. Novellis, Nuovi dati sulla scoperta del centro fortificato di Castiglione di Paludi, in: Osanna 2009, 257-275.
- Nowak 2010: Ch. Nowak, *Italiker in griechischen Koloniestädten Unteritaliens? Zur ethnischen Deutung von Waffengräbern*, in: M. Dalla Riva – H. Di Giuseppe (Hrsg.), *Meetings between Cultures in the Ancient Mediterranean*. AIAC Kongress Rom 2008, BA Online vol. speciale 2010, www.bollettinodiarcheologiaonline.beniculturali.it/documenti/generale/1_NOWAK.pdf (16.08.2017).
- 2014: Ch. Nowak, *Bestattungsrituale in Unteritalien vom 5. bis 4. Jh. v. Chr. Überlegungen zur sogenannten Samnitisierung Kampaniens* (Wiesbaden 2014).
- Osanna 2009: M. Osanna (Hrsg.), *Verso la città. Forme insediative in Lucania e nel mondo italico fra IV e III sec. a. C.* Atti delle Giornate di Studio, Venosa 2006 (Lavello 2009).
- 2012: M. Osanna, *Luoghi del potere a Torre di Satriano, dalla residenza ad abside all'anaktoron*, in: M. Osanna – V. Capozzoli (Hrsg.), *Lo spazio del potere II. Nuove ricerche nell'area dell'anaktoron di Torre di Satriano*. Atti del terzo e quarto convegno di studi su Torre di Satriano, Tito, 16-17 ottobre 2009, 29-30 settembre 2010 (Venosa 2012) 263-301.
- Osanna – Battiloro 2008: M. Osanna – I. Battiloro (Hrsg.), *Progetti di Archeologia in Basilicata*. Banzi e Tito (Bari 2008).
- Osanna u. a. 2012: M. Osanna – D. Roubis – M. Bileddo, *Nuove ricerche sull'insediamento italico di Timmari*, *Siris* 12, 2012, 157-189.
- Quilici – Quilici-Gigli 2002: L. Quilici – S. Quilici Gigli (Hrsg.), *Carta archeologica della Valle del Sinni II. Da Valsinni a San Giorgio Lucano e Cersosimo*, *Atlante tematico di topografia antica* 10, 2 (Rom 2002).
- Roubis – Camia 2010/2011: D. Roubis – F. Camia, *ΔΑΖΙΜΟΣ ΧΑΙΠΕ*. Ricognizioni archeologiche e scoperte epigrafiche nel territorio di Montescaglioso: nota preliminare, *Siris* 11, 2010/2011, 111-122.
- Russo 2006: A. Russo (Hrsg.), *Con il fuso e la conocchia. La fattoria lucana di Montemurro e l'edilizia domestica nel IV secolo a. C.* (Lavello 2006).
- 2008: A. Russo, *Il territorio nord-lucano: note introduttive*, in: Osanna – Battiloro 2008, 81-89.
- Russo Tagliente 1992: A. Russo Tagliente, *Edilizia domestica in Apulia e Lucania* (Lavello 1992).
- Schußmann 2012: M. Schußmann, *Siedlungshierarchien und Zentralisierungsprozesse in der Südlichen Frankenalb zwischen dem 9. und 4. Jh. v. Chr.* (Rahden/Westf. 2012).
- Sokolicek 2009: A. Sokolicek, *Diateichismata*. Zu dem Phänomen innerer Befestigungsmauern im griechischen Städtebau (Wien 2009).
- Thomsen 2009: A. Thomsen, *Timmari*, Jahresbericht der Abteilung Rom des DAI 2008, AA 2009/1, 91-92.
- Tramonti 1984: A. Tramonti, *Crocchia Cognato (Matera)*, in: D. Adamesteanu, *Scavi e scoperte. Basilicata, Calabria e Campania*, *StEtr* 52, 1984, 469-471.
- Yntema 2003: D. Yntema, *Landscape Archaeology and the Case of Roccagloriosa*, *GeoAnt* 12, 2003, 141-146.

Zusammenfassung / Summary

»Urbanizzazione Indigena«. Die Neugestaltung der Siedlungsorganisation des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. im Binnenland Süditaliens

Dieser Beitrag zeigt die Veränderungen in den Siedlungsstrukturen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. im bergigen Binnenland Süditaliens, in der antiken Region Lukanien, auf und fragt nach dem urbanen Charakter dieser Elemente. Am auffälligsten ist, dass sich die einzelnen Siedlungen mit dem Bau einer Wehrmauer zunächst als feste Gemeinschaft räumlich definierten. Weitere Abgrenzungen im Innenbereich lassen erkennen, dass es eine Hierarchisierung der Bevölkerung gegeben haben muss. Regelmäßige Straßenraster, der Aus- oder Neubau von reprä-

sentativen Peristylhäusern sowie die Auslagerung von Nekropolen zeigen eine tiefgreifende Umstrukturierung der Siedlungsareale. Gleichzeitig markierten extraurbane Heiligtümer das Territorium. Mit der Verlagerung von Nekropolen und Handwerkertätigkeiten außerhalb der Mauern ist eine Differenzierung in funktionale Bereiche zu beobachten. Insgesamt erhielten die Siedlungen eine klare Struktur, die sich an die Gestaltung der griechischen Poleis an den süditalischen Küsten anlehnte, jedoch die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung umsetzte, ohne ein »indigenes« und damit weniger qualitatives Gegenbild zu entwerfen.

»Urbanizzazione Indigena«. The Rearrangement of Settlement Organisation in the Interior of Southern Italy in the 4th and 3rd Centuries BC

This paper deals with the changes in the settlement structures of the 4th and 3rd centuries BC in the mountainous interior of southern Italy, in the ancient region of Lucania, and inquires into the urban character of these elements. It is most conspicuous that by building a defensive wall the individual settlements at first defined themselves spatially as a stable community. Further demarcations in the interior allow one to discern that there must have been a hierarchisation of the population. Regular street grids, the extension or new construction of representative peristyle houses, as well as the relocation of cemeteries show a profound restructuring of the settlement areas. At the same time, extra-urban sanctuaries defined the territory. With the shifting of the cemeteries and artisan activities outside the walls one can observe a differentiation in the functional areas. All in all, the settlements received a clear structure imitating the layout of the Greek poleis on the southern Italian coasts, yet implementing the needs of the local populace without devising an »indigenous« and, thus, a less qualitative contrasting semblance.

Translation: C. Bridger

Schlagwörter / Keywords

Süditalien, Lukanien, Höhengiedlung, Urbanisierung, Fortifikation
South Italy, Lucania, hillfort settlement, urban development, fortification